Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 10 (1902)

Heft: 20

Artikel: Die medizinische Wissenschaft, die "Naturheilkunde" und die Samaritervereine

Autor: Brand, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 20. — X. Jahrgang. 15. Oktober 1902.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
Für die Schweiz . . . jährlich 3 Fr. —.
Für das Ausland . jährlich 4 Fr. - -.
Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.

Insertionspreis:
(per einspaltige Petitzeile):
Für die Schweiz . . . . . 30 Ct.
Für das Ausland . . . . . 40 „
Reklamen:
1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
Alle die **Administration** betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. **Louis Cramer,** Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt: Die medizinische Wissenschaft, die „Naturheilkunde" und die Samaritervereine. Von Dr. H. Brand. — Was ist zu tun gegen den „eingewachsenen Nagel"? — Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern. — Freiwillige Hülfe und Krankenpflege im Nationalrat. — Cirkular des Centralkomitees des Schweiz. Mil.-San.-Vereins. — Aus den Vereinen. — Vermischtes — Anzeigen.

Die medizinische Wissenschaft, die „Naturheilkunde" und die Samaritervereine.

Von Dr. H. Brand, Arzt.

Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit machen es uns zur Pflicht, über obiges Thema uns mit den Lesern des „Roten Kreuzes" auseinanderzusetzen. Nicht die eifrige Agitation, die von den Vertretern des sogen. Naturheilverfahrens seit Monaten in den Tageszeitungen mit allen Mitteln einer raffinierten Polemik gegen den Ärztestand getrieben wird, drückt uns die Feder in die Hand; das ganze Getue der Naturheilapostel steht so völlig unter dem Einfluß dickmäsiger Unwissenheit oder selbstsüchtiger Beweggründe, daß wir seinen Zerfall oder seine Umwandlung in vernünftige und sachliche, gesundheitspflegerische Bestrebungen ruhig abwarten könnten. Da aber in der letzten Zeit, offenbar planmäßig, versucht wird, den naturheilvereinlichen Hexensabbath auch auf das Gebiet der Samariter- und Militärsanitätsvereine zu verpflanzen, haben auch wir Stellung zu nehmen.

Der Samariter versteht unter der „wissenschaftlichen Medizin" die Gesamtheit der Lehre von der gesunden und kranken Menschheit, wie sie von der großen Mehrzahl der in langem und mühsamem Studium ausgebildeten und staatlich geprüften Ärzte als richtig angesehen wird. Er ist nicht imstande, all' ihre Details zu kennen und zu erfassen, aber er weiß, daß seine eigene spezielle Ausbildung für die Leistung erster Hülfe auf nichts anderem beruht, als auf der einfachen Anwendung von anerkannten Grundsätzen dieser Wissenschaft.

Nicht so klar liegt für ihn die Sache mit Bezug auf das sogen. „Naturheilverfahren". Die Frage „Was ist Naturheilverfahren?" ist leichter aufgeworfen, als beantwortet, da seine Vertreter sich über die Zahl und den Umfang ihrer Methoden noch bei weitem nicht allgemein geeinigt haben. Noch spricht die Natur durch den Mund ihrer Apostel Rickli, Kneipp, Kuhne, Felke 2c. nicht eine allgemeine Einheitssprache; was nach Kuhne richtig ist, ist nach Kneipp falsch, der eine heilt mit Sonnenlicht, der andere mit Wasser, der mit „Reibesitzbädern" und der mit Umschlägen von naßem Lehm. Dr. M. sagt in dieser Hinsicht ebenso zutreffend als sarkastisch in der „Mediz. Reform":

„Naturheilverfahren" ist zunächst ein genial geprägtes Wort. Nicht treffender konnte für den Laien und Sachunkundigen — und darauf kommt es an — ausgedrückt werden, daß es ein Verfahren gibt, bei welchem wahr und wahrhaftig die Natur allein heilt und nicht etwa jeder studierte Mann, der irgendwo ein Schild mit der Aufschrift „pr. Arzt"

führt. Höchstens daß besonders Geeignete der Natur beim Heilen helfen, Menschen, die das Wollen und Können der Natur wirklich erfaßt haben und deren innerstes Getriebe durchschauen, Menschen, die wirklich, aber wirklich natürliche Heilmittel besitzen. Naturheilverfahren ist ein exklusives Ding: es verachtet nicht nur jede andere Heilmethode, sondern verläumdet sie auch. Denn laut verkünden die Vertreter der allein seligmachenden Heilkunst, daß jedes andere Verfahren gegen die Natur verstößt und daß die sogenannten Ärzte, die Vertreter der „Staatsmedizin" oder „Medizinalheilkunde", nicht nur nicht Krankheiten heilen, sondern im Gegenteil durch die Staatsgifte Krankheiten erzeugen.

Während Naturheilverfahren ursprünglich „Prießnitzkur" bedeutete — Prießnitz gilt als der moderne Erneuerer dieser Methode — so hat man später der Wasserbehandlung noch Massage-, Luft- und Lichtkuren hinzugefügt. In jüngster Zeit ist auch der Spiritismus, Magnetismus, Occultismus und die Suggestionstherapie in den Schoß der „natürlichen Heilkünste" aufgenommen worden, womit freilich nicht alle Vertreter dieser „Künste" einverstanden sind. Man fragt verwundert, mit welchem Rechte gerade diese Methoden als die einzig und wahrhaft natürlichen hingestellt werden und warum die wirksamen chemischen Stoffe der belebten und unbelebten Natur nicht ebenso natürliche Heilmittel repräsentieren? Die Antwort lautet, daß zur Anwendung der letzteren das Wissen des langjährigen ärztlichen Studiums erforderlich ist, während mit Wasser, Luft, Licht, Massage u. s. w. von jedermann ohne Kenntnis der Lehre vom gesunden und kranken Menschen kuriert werden kann. Gerade hierin liegt auch der agitatorisch wirksame Kern der neuen Heillehre. In unzähligen Broschüren, Zeitschriften, Volksversammlungen wird von den Aposteln des „Naturheilverfahrens" letzteres als die größte Errungenschaft des modernen Geistes gepriesen, weil es den Laien in die Lage setzt, sich selbst zu behandeln.

Höchstens dort, wo der Krankheitsfall schwieriger liegt, ist es erforderlich, einen Arzt, selbstverständlich einen Naturarzt, zu Rate zu ziehen. Dahingegen ist die Medizinalheilkunde mit ihren für Laien unverständlichen Rezepten und mit ihrem Giftkram darauf angewiesen, das Volk in der Verdummung über Krankheiten zu erhalten, damit dieses nicht imstande ist, sich selbst zu kurieren! Das Naturheilverfahren kehrt sich ab von der Medizin, die überhaupt keine Wissenschaft ist — Medizin ist wissenschaftlicher Aberglaube — und wendet sich als wahre Volksheilkunde an das aufklärungsbedürftige Volk."

So ungefähr lauten die Deklamationen der Vertreter der Naturheilkunde, die je nach dem Temperament und dem Publikum durch mehr oder weniger saftige Attaken auf die Ärzte, diese „Blutsauger" und „Drohnen der Volksgesundheit", gewürzt werden. Es wird also kurz gesagt die „Medizin" als eine Afterwissenschaft bezeichnet, die lieber heute als morgen abzuschaffen sei.

Als Afterwissenschaft dürfen wir in der Tat eine Heilmethode, wie überhaupt jede Wissenschaft betrachten, von der sich nicht nachweisen läßt, daß sie der gesellschaftlichen Fortentwicklung dient und der Menschheit das Leben auf einer höheren Kulturstufe ermöglicht. Es fragt sich also, ob dieses Postulat von der heutigen medizinischen Wissenschaft erfüllt wird oder nicht.

Von den Leistungen der eigentlichen Heilkunde wollen wir für diesmal bei unserer Untersuchung ganz absehen, obschon ihre Erfolge — wir erinnern z. B. nur an die Chirurgie — die Betrachtung auch bei heller Beleuchtung gar wohl vertragen können. Wir wollen vielmehr uns heute auf den Nachweis beschränken, daß die medizinische Wissenschaft durch ihre erfolgreichen Forschungen nach den Krankheitsursachen erst eine richtige Gesundheitslehre ermöglicht und damit in hohem Maße die Herbeiführung einer höheren Kulturstufe hat unterstützen helfen.

Bekanntlich verschuldet die Tuberkulose, die gefürchtete Proletarierkrankheit, die am häufigsten als Lungentuberkulose (Schwindsucht) auftritt, aber nicht selten auch in andern Organen, in Knochen, Gelenken ꝛc. beginnt, in allen zivilisierten Ländern ein volles Siebentel, 14 Proz. aller Todesfälle. Längst wußte man, daß schwächliche, besonders schlecht genährte, in verdorbener, staubiger Luft arbeitende Leute besonders häufig von dieser Krankheit befallen werden. Aber da sie nicht selten auch bei solchen auftritt, die unter den günstigsten Verhältnissen leben, so ist es klar, daß zu schlechter Ernährung und zur Arbeit in ungesunder Luft noch etwas anderes kommen muß, daß die angeführten Umstände bloß begünstigende Momente sind, die immerhin eine große Rolle spielen. Sie sind der Boden, auf dem das

Samenkorn sich entwickelt oder nicht. Aber solange die eigentliche Krankheitsursache unbekannt war, konnten alle Bestrebungen, die Krankheit auszurotten, nur sehr beschränkten Erfolg haben, denn wir kannten bloß einen Teil der Stellungen, aus denen uns der Feind bedrohte. Vollkommen bekannt sind sie uns erst seit Kochs Entdeckung des Tuberkelbacillus, eines Pilzes, der alle tuberkulösen Prozesse verursacht. Seit wir wissen, daß der Bacillus, durch Speisen, wie Fleisch, Milch ꝛc. von tuberkulösen Tieren und, was unvergleichlich wichtiger ist, durch den Auswurf von tuberkulösen Menschen, in dem er massenweise vorkommt, übertragen wird (der auf den Zimmerboden oder auf die Straße gelangt, austrocknet und dann mit dem Staub aufgewirbelt und so in die Lunge von Gesunden eingeatmet wird), erst seit dieser Zeit dürfen wir darauf rechnen, einst die Menschen von dieser Geißel zu befreien. Sobald die Wissenschaft uns auf die Quelle der Ansteckung hingewiesen, verfolgte die Gesundheitslehre die Angelegenheit weiter, wie diese Quelle zu verstopfen sei. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß trotz der Kürze der Zeit und der großen Hindernisse, die zu überwinden sind, die Abnahme der Sterblichkeit an Tuberkulose in den allerletzten Jahren auf diese Entdeckung zurückzuführen ist. Ist es etwa für die Menschheit gleichgültig, ob das durchschnittliche Lebensalter um sieben Jahre steigen würde, wie es nach Ausrottung der Tuberkulose der Fall wäre?

Ähnlich verhält es sich mit dem Typhus (Nervenfieber), der heute schon von seinen Schrecken viel verloren hat. Auch hier stehen wir dank mühsamer wissenschaftlicher Forschung nicht mehr einer dunklen Naturgewalt gegenüber, vor der wir uns einfach zu beugen haben; wenigstens sind so ausgedehnte Epidemien, wie sie früher etwas Häufiges waren, heute kaum mehr denkbar. Mit der Entdeckung des Typhusbacillus als Ursache der Krankheit war auch die Aufgabe gegeben, zu suchen, woher derselbe in den Körper gelangt. Da der Typhusbacillus sich schon bei vielen Epidemien im Trinkwasser nachweisen ließ, so hat die Anwendung dieser Erkenntnis gestattet, manche Epidemie im Keim zu ersticken und manche auf ein kleines Gebiet einzuschränken. Bekanntlich war früher die Krankheit auch wegen der direkten Übertragbarkeit auf Pflegerinnen sehr gefürchtet. Auch diese Gefahr ist heute bedeutend geringer, seit man weiß, daß die Typhusbacillen hauptsächlich mit dem Stuhlgang nach außen gelangen und man daher alles, was damit in Berührung gerät (wie z. B. Wäsche, Geschirre), dementsprechend mit besonderer Vorsicht behandelt.

Ebenso mit der Cholera. Die Epidemie von Hamburg hat gezeigt, daß die Cholera da, wo sich die Bevölkerung wirklich die Lehren der Hygieine zu nutze machen kann, was heute allerdings nur bei den Besitzenden der Fall ist, keinen festen Boden mehr fassen kann.

In einer Weise, die jeden Einwand unmöglich macht, läßt sich die Bedeutung der Erforschung der Krankheitsursachen ferner nachweisen bei denjenigen Krankheiten, die durch höher organisierte Schmarotzer aus dem Tierreich verursacht werden, wie die Trichinen-, Bandwurm- und Blasenwurmkrankheit, von andern ganz seltenen, wie der Tunnelkrankheit (weil sie zuerst beim Bau des Gotthardtunnels beobachtet wurde), und von tropischen ähnlichen Krankheiten abgesehen. Wenn diese heute bei uns keine Verheerungen mehr anrichten können, wem anders verdanken wir das, als der medizinischen Forschung, die nicht nur durch genaue Beobachtung und scharfsinnige Untersuchungen Licht über die Krankheitsursache — eben diese Parasiten — und die Art und Weise, wie sie sich im menschlichen Körper ansiedeln, verbreitete, sondern auch Mittel und Wege angab, wie man sich davor schützen und, wenn befallen, geheilt werden könne.

Kurz, überall sehen wir, wie die medizinische Wissenschaft den Krankheitsursachen nachforscht, wie sich dann die Hygieine der Entdeckungen bemächtigt und uns lehrt, auf welche Weise man die Krankheitsursache vom Körper fernhält, und so einem ihrer obersten Grundsätze zum Durchbruch verhilft, daß „Vorbeugen besser sei als Heilen".

„Aber," sagen die Naturheilfanatiker, „was ist das für eine Wissenschaft, die immer neue Theorien aufstellt, die heute eine Entdeckung als großen Fortschritt auskündet und ihn morgen wieder als Irrtum erklärt, bei der Methoden und Theorien in beständiger Umwälzung begriffen sind?"

Die Tatsache, die dieser Behauptung zugrunde liegt, ist vollkommen richtig, die medizinische Wissenschaft ist in stetiger Umwälzung begriffen; die ihr aber daraus einen schweren Vorwurf machen, beweisen damit nur, daß sie von dem großen und allgemeinen Naturgesetz keine Ahnung haben, das der griechische Philosoph Heraklit schon vor mehr als 2000 Jahren in dem Wort zusammenfaßte: „Alles fließt," d. h. alles ist in Bewegung und Veränderung

begriffen. Das ist eben das Schlimme für die sogen. Naturheilkunde, daß sie glaubt stehen bleiben zu dürfen und nichts mehr lernen zu müssen, und gerade das beweist ihren Verfall, ihren Tod. Es gibt auf dieser Erde nun einmal nichts Feststehendes, nichts Unveränderliches, am wenigsten aber ist die Unveränderlichkeit mit dem Leben verträglich. Auch wir Menschen sind sowohl an Körper wie an Geist heute nicht mehr dieselben wie gestern; unveränderlich ist bloß, was tot ist. Demnach müssen mit allen Verhältnissen um uns herum sich auch alle unsere Anschauungen verändern, die ja nur der Widerschein dieser Verhältnisse sind. Da aber auch die schönste Theorie die absolute Wahrheit nie erreicht, so kann sie nur bedingt, nur für eine bestimmte Zeit gültig sein. Wenn unsere Erkenntnis sich erweitert durch neue Entdeckungen, so muß auch die Theorie wieder geändert oder durch eine bessere ersetzt werden (wie z. B. die Lichttheorie durch Entdeckung der Röntgenstrahlen); die alte wird als ein Irrtum erkannt. Sollen wir diesen Irrtum deswegen bedauern? War er nicht vielmehr eine notwendige Stufe, die uns der Wahrheit näher führt? Morgen wird sicher auch diese neue Theorie wieder nicht mehr alles erklären und korrigiert werden müssen. Solchen Irrtümern, deren wir uns wahrhaftig nicht schämen, begegnen wir nun allerdings in der medizinischen Wissenschaft auf Schritt und Tritt.

Nehmen wir ein auch dem Samariter naheliegendes Beispiel, die Lehre von der antiseptischen Wundbehandlung, bekanntlich eine der glänzendsten und segensreichsten Entdeckungen des vorigen Jahrhunderts. Wie ganz anders sieht sie heute aus, als vor 30 Jahren, da Lister zuerst damit auftrat und alles Heil darin erblickte, mit unendlichen Mengen Carbolsäure und Verbandwatte die Wunden gegen die Luft zu schützen, in der er die Trägerin aller Ansteckungsgefahr erblickte! Heute fürchten wir die Ansteckung durch die Luft kaum mehr, und wer noch nach jenem ersten Verfahren Chirurgie treiben wollte, den würde niemand mehr verstehen. Ebenso sicher ist, daß die Lehre von der Wundbehandlung in weiteren 30 Jahren nicht mehr dieselbe sein wird, wie heute. Solche tiefgehende Veränderungen in den Ansichten, wo heute als überholt gelten muß, was gestern eine neue, große Entdeckung war, sind allerdings in der Medizin keine Seltenheit. Brauchen wir uns deswegen unserer früheren Anschauungen zu schämen? War etwa die Entdeckung Listers deswegen weniger groß, weil die Technik sie seither umgestaltet hat? Niemand wird dies behaupten, der weiß, welch' glänzende Erfolge die Lister'sche Entdeckung im Vergleich zu der früheren Zeit aufzuweisen hatte.

Immer noch gilt das Dichterwort:

Das sind die Weisen,
Die vom Irrtum zur Wahrheit reisen.
Die beim Irrtum verharren —
Das sind die Narren.

Wenn also die Anhänger der sogen. Naturheilkunde der medizinischen Wissenschaft daraus einen schweren Vorwurf machen, daß ihre Theorien und Methoden in beständiger Veränderung begriffen, während ihre eigenen Systeme fix und fertig und so vorzüglich seien, daß sie weder einer Erneuerung noch einer Umänderung bedürfen, so spotten sie ihrer selbst und wissen nicht wie, denn sie rühmen sich ihres eigenen Unterganges, der mit der Erstarrung und Verknöcherung der Ansichten seinen Anfang nimmt.

Und wenn wir uns nun fragen, wie sich zu diesem unüberbrückbaren Zwiespalt zwischen der wissenschaftlichen Medizin und der Naturheilkunde die Samaritervereine stellen sollen, so weisen sowohl ihre Entstehung, als ihre ganze Vergangenheit auf die Medizin hin, auf deren Boden das Samariterwesen entsprungen, durch deren Vertreter, die Ärzte, es gegründet und entwickelt worden ist. Mit der Naturheilkunde, diesem unklaren und verschwommenen Mischmasch der verschiedensten Anschauungen und Ziele, der nur durch den gemeinsamen Haß gegen den Ärztestand zusammengehalten wird, hat dagegen das Samariterwesen nichts gemein. Sein genau umschriebener Zweck besteht in der Leistung der ersten Hülfe bei Unfällen und in der Unterstützung des Arztes, nie aber wird der richtige Samariter sich an Stelle oder gar über seinen Lehrmeister, den Arzt, setzen, wie das bei den Naturheilvereinen das Hauptbestreben ist. Und wenn das Losungswort der Naturheilkünstler lautet: „Los von der ärztlichen Wissenschaft!" so ruft dagegen der Samariter: „Es lebe die ärztliche Wissenschaft!" die, wenn auch in langsamem Fortschreiten, die Menschheit geführt hat und stets führen wird in ihrem Kampfe gegen Krankheit und Tod.

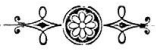
Den Bestrebungen gegenüber, die dahin gehen, einzelne Samaritervereine oder Samariter ins naturheilkundliche Fahrwasser zu ziehen, muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß das Samariterwesen auf dem Boden der wissenschaftlichen Medizin steht und mit der Naturheilkunde so wenig gemein hat, wie das Feuer mit dem Wasser. Da ist kein Schwanken möglich; wenn je der Spruch gilt, daß man nicht zweien Herren dienen kann, so ist es hier, und wir sprechen mit aller Überlegung den Satz aus, daß die Mitgliedschaft bei einem Naturheilverein diejenige in einem Samariterverein ausschließt. Ein Liebäugeln nach beiden Seiten ist nicht zulässig, das Mundspitzen genügt nicht, es muß gepfiffen sein.

Was ist zu tun gegen den „eingewachsenen Nagel"?

Als „eingewachsenen Nagel" bezeichnen wir ein Leiden, das seinen Sitz meist am innern Rand der großen Zehe hat und das trotz seiner verhältnismäßigen Kleinheit imstande ist, die betreffenden Leute heftig zu quälen, ja ihnen die Ausübung ihres Berufes in hohem Grade zu erschweren. Das Leiden besteht in einem kleinen, meist von einem Zapfen von „wildem Fleisch" (Granulationen) überwachsenen Geschwür, in das sich der Seitenrand des Zehennagels einbohrt und die heftigsten Schmerzen hervorruft, so daß nicht selten die Patienten außer stande sind zu gehen. Die erste Ursache ist meist in schlecht passendem, zu engem Schuhwerk zu suchen, wie es die Mode namentlich in stark zugespitzten Formen auf den Markt bringt. Auch die Gedankenlosigkeit der Frauen ist anzuschuldigen, die noch häufig meinen, „Paarschuhe", d. h. besonders geschnittene Schuhe für den rechten und linken Fuß, seien nur für das „Mannevolch" nötig, für Frauen und Kinder seien sie Luxus, da es viel bequemer, wenn man für beide Füße gleiche Bekleidung habe, so daß man beim Anziehen nicht so genau aufzupassen braucht. Durch solch' schlechtes Schuhzeug wird dann häufig die große Zehe nach außen gepreßt und auf den innern Nagelrand ein beständiger Druck ausgeübt, der zuerst zu einer Entzündung der weichen Teile des Nagelfalzes, dann zur Geschwürsbildung und schließlich zum Aufschießen von Granulationen führt, die immer mehr den Nagelrand auf der inneren Seite umwachsen.

Hat das Übel einmal diesen Umfang erreicht, dann ist zu seiner völligen Heilung meist eine kleine Operation nötig; wenn man aber gleich anfangs, noch bevor das Geschwür und das wilde Fleisch sich gebildet haben, einschreitet, dann kann meist das folgende einfache Mittel Einhalt gebieten. Man hebt morgens und abends den eingewachsenen Nagelrand leicht in die Höhe und pinselt die gereizte Stelle — auch wenn sie bereits wund ist — mit gewöhnlicher Jodtinktur und führt dann mittelst eines zugespitzten, saubern Hölzchens ganz kleine Wundwatteflöckchen eins nach dem andern unter den Nagel und in den Nagelfalz. Dadurch daß man jedesmal einige Flöckchen mehr einführt, wird nach und nach und ohne wesentliche Schmerzen der Nagel von den Weichteilen abgedrängt, die Entzündung und damit die Schmerzen nehmen ab und die Heilung tritt ein. Soll dieselbe aber Bestand haben, dann dürfen vor allem keine drückenden Schuhe mehr getragen werden, sonst wird die Verschlimmerung nicht lange auf sich warten lassen. Auch beim Schneiden der Nägel muß stets darauf geachtet werden, daß die gefährliche Stelle am innern vorderen Nagelwinkel nicht zu stark zurückgeschnitten werde.

Sollte trotz dieser Vorsichtsmaßregeln der eingewachsene Nagel nicht wegzubringen sein, dann zögere man nicht damit, einen tüchtigen Arzt zu konsultieren.



Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Am 26. Sept. fand in üblicher Weise das Examen der VI. Kurses im Lindenhofspital statt; acht ordentliche Schülerinnen unterzogen sich demselben und konnten sämtliche zum praktischen Lernjahr zugelassen werden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die Kantone: Bern 2, Baselland 2, Zürich, Waadt, St. Gallen und Graubünden je 1. Am 15. Oktober wird der VII. Kurs mit ebenfalls acht ordentlichen und einer externen Schülerin seinen Anfang nehmen.